



Er ist Vollblutmusiker. Und es gibt zwei Fragen, die Vincent Peirani hasst. Wie groß er sei (locker über zwei Meter vermute ich – und verkneife mir die Frage). Und ob er in seiner Jugend Basketball gespielt habe. Nein, das hätte nun wirklich zu nahe gelegen. Er habe Handball gespielt. Aber damals doppelt so viel gewogen. Dann kamen zwei Knieverletzungen hintereinander, und ihm blieb nur die Musik...

Vincent, kannst Du Dich an den Moment erinnern, als Dir klar wurde, dass Du Akkordeon spielen willst?

Es ist eine lustige Geschichte, weil ich das Akkordeon gar nicht selbst ausgesucht habe. Mein Vater hat es für mich ausgewählt. Es war so um 1992, und ich wollte Schlagzeug spielen. Und so ging ich zu ihm und sagte, dass ich Musik machen wollte. Er sagte: „Großartig!“ „Ich will Schlagzeug spielen“, sagte ich. Er sagte: „Nein! Du wirst Akkordeon spielen.“ Und ich habe gar nicht verstanden, warum ich Akkordeon spielen sollte. Aber ich hatte keine Wahl. Und so fing ich an zu üben. Und drei Jahre später hörte ich klassische Musik und habe mich

regelrecht verliebt. Mein Vater fragte mich, ob ich diese Musik mag und dass ich sie auf dem Akkordeon spielen könnte. Ich war erstaunt darüber, aber ich habe es versucht – und da hat die Magie zwischen dem Akkordeon und mir begonnen.

Kannst Du Dich an die Stücke erinnern?

Es waren einige Stücke von Bach. Und mein Vater ermutigte mich, sie auf dem Akkordeon zu spielen. Ich fragte ihn, ob er das ernst meinte, weil wir in Frankreich die Musette haben; die hatte ich bis dahin gespielt. Aber die Begegnung mit der klassischen Musik. Das war: WOOHH! „Ja“, sagte ich, „diese Musik will ich spielen.“ Mein Vater besorgte mir die Noten, und ich sah, dass es tatsächlich ging, und so begann ich regelrecht mit dem Instrument zu arbeiten.

Was ist die Faszination, die das Akkordeon auf Dich ausübt?

Für mich ist das Akkordeon wie ein kleines Orchester. Zunächst einmal ist es ein Blasinstrument, weil es einen Balg hat. Aber es ist gleichzeitig eine Art Klavier mit einer Tastatur.



Du spielst Akkordeon? Okay, tschüss dann!

Das Akkordeon hat im Jazz absoluten Seltenheitswert. Der Franzose **Vincent Peirani** beherrscht es so gut, dass Größen wie Daniel Humair und Ulf Wakenius regelmäßig Platten mit ihm aufnehmen. Im April gab er sein Debüt beim Label ACT, im Herbst kommt er auf Deutschland-Tour. Tilman Urbach traf ihn in Berlin.

Man kann es mit beiden Händen spielen, es ist ein polyphones Instrument, man kann sowohl mit der linken als auch mit der rechten Hand Akkorde greifen, man hat verschiedene Register. Deshalb liebe ich das Akkordeon, weil es wirklich so vielseitig ist.

Du hast von der klassischen Musik zum Jazz gefunden?

Ja, aber ich spiele immer noch klassische Stücke. Ungefähr im Jahr 2000 habe ich mit der Klassik erst einmal aufgehört. Da fing ich an, Jazz zu spielen. Davor war ich schwer krank und musste zwei Jahre mit der Musik pausieren. Ich hatte einen Freund, der mich besuchte, er brachte mir zwei Alben mit: eines von Bill Evans, „Turn Out The Stars“, und ein anderes der französischen Jazzrockband Sixun, und da war wieder dieses: WOOHH, was für eine Musik! Es passierte genau das Gleiche, was mir Jahre vorher mit der klassischen Musik passiert war. Aber mit dem Jazz war es etwas anders: Ich wusste einfach nicht, dass es diese Musik überhaupt gab. Also rief ich meinen Freund an und fragte: Was ist das? Das ist nicht Rock und keine

Klassik... Es war wirklich erstaunlich für mich. Ich war damals 19. Er sagte: Das ist Jazzmusik! Okay, wenn das Jazzmusik ist, dann will ich sie spielen. Und ich wusste, wenn ich mich besser fühlen würde, würde ich anfangen, Jazz zu spielen. Dann fühlte ich mich besser und begann mit Jazz.

Was war das für eine Krankheit?

Krebs! Ja, aber ich habe ihn besiegt. Es war eine wichtige Erfahrung. Jetzt bin ich hier! Und habe eigentlich danke zu sagen, denn so habe ich den Jazz kennen gelernt.

Hat die Krankheit Dein Spiel verändert?

Ja, natürlich. Ich wäre damals beinahe gestorben. Und wenn ich heute auf der Bühne stehe, denke ich immer, es könnte das letzte Mal sein. Ich möchte keine so große Sache daraus machen, aber das Gefühl ist da. Ja, vielleicht hat es einiges geändert, weil es nicht mehr dieses oberflächliche Denken gibt: Ich spiele hier ein wenig Musik. Ich liebe Musik, und ich erinnere mich, wie ich den Jazz entdeckt habe. Die Krankheit

war der Grund, warum ich angefangen habe, Jazz zu spielen. Und obwohl dieser Hintergrund so gewichtig für mich ist, muss die Musik, die ich spiele, gleichzeitig cool sein.

Das Akkordeon ist ja kein gewöhnliches Jazzinstrument. Man kennt zwar Richard Galliano ...

... oder Jean Louis Matinier ...

... trotzdem ist ein Akkordeon im Jazz außergewöhnlich. Ist es trotz allem für Dich als Akkordeonisten das Jazz-instrument schlechthin?

Nein, für mich ist es einfach ein Instrument. Für mich hat das Akkordeon keine Beschränkungen. Man kann jede Art von Musik auf ihm spielen. Ich spiele zum Beispiel auch Flamenco, Trash Metal oder Musik aus Mali, elektronische Musik... Gut, wenn man auf dem Programm lesen würde, Flamenco von einem Akkordeon gespielt – normalerweise würde das nicht funktionieren. Aber ich bin einfach neugierig, und ich liebe Musik. So muss ich also Wege finden, dass Instrument und Musik zusammenpassen. Manchmal klappt es, manchmal auch nicht.

In Frankreich ist das Akkordeon beinahe ein Klischee. War es schwierig, dieses Klischee zu überwinden?

Ja definitiv, sogar als ich Klassik spielte. Ich kam da mit meinem Instrument an, die Leute schauten mich an, und wenn ich den Koffer öffnete, fragten sie mich fast jedes Mal, was ich überhaupt hier wolle. Ich war damals noch höflich und schlug einfach vor, es mit mir zu versuchen, und danach könnten sie mir sagen, ob es okay war. Und im Jazz erging es mir genauso. In den Jam Sessions stellte ich mich als Musiker vor, fragte die

anderen: Was spielst du? Saxophon. Und du? Akkordeon. Okay, tschüss dann! Das musste ich Tag für Tag durchstehen, musste die Leute überzeugen, dass ich spielen konnte. Und mit den Jahren funktionierte es immer besser. Und nach einiger Zeit kamen nach den Konzerten immer mehr Leute zu mir, um mir zu gestehen, dass sie vorher das Akkordeon eigentlich nicht mochten, aber jetzt, nachdem sie mich gehört hatten, ergab sich für sie ein völlig neuer Blickwinkel auf das Instrument.

Was ist das Faszinierende am Jazz für Dich? Ist diese Musik freier als andere Musikstile?

Ja, das ist die Freiheit – definitiv! Ich war lange kein guter Redner. Aber in der Musik, vor allem im Jazz kann ich mich ausdrücken. Man lernt viel über sich selbst, wenn man Jazz spielt. Und auch über die Mitmusiker. Mehr, als würde man nur mit ihnen sprechen. Für mich ist es so: Wenn ich spiele, bin ich zu hundert Prozent aufrichtig. Und all die, die mit mir spielen, halten es genauso.

Deshalb ist Musik für mich eine sehr ernsthafte Angelegenheit.

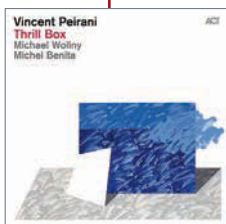
Kannst Du mir etwas über die Entstehungsgeschichte Deiner letzten CD „Thrill Box“ erzählen?

Es gab da diese ACT Jubilee Nights (Konzerte anlässlich des 20. Geburtstags vom Label ACT). Überall in Europa. Eines dieser Konzerte fand in Paris statt, wo ich lebe. Also hat mich Sigggi Loch, der Direktor von ACT, angerufen und gefragt, ob ich morgen zum Konzert kommen könnte. Ich sagte: kein Problem. Da waren Lars Danielsson, der Drummer Wolfgang Haffner, Nguyễn Lê, Nils Landgren an der Posaune natürlich – und Michael Wollny. Ich sah diesen Typen, so jung wie ich. Und wir wussten, dass Sigggi wollte, dass wir irgendetwas zusammen spielen. Michael Wollny fragte: Kennst du das? Nein! Kennst du das? Nein! Da sagten wir auf einmal: Vielleicht können wir einfach so drauflosimprovisieren. Das ist eine gute Art, sich kennen zu lernen. Also spielten wir ungefähr fünf Minuten zusammen. Und es fühlte sich toll an. Als ich danach die CD „Thrill Box“ plante, schaute ich mich nach einem Pianisten um und erinnerte mich an Michael Wollny. Ich hörte mir sein Album „Wunderkammer“ an und dachte: WOOOH! Es war so verrückt – und da war mir klar: Das ist mein Mann. Also rief ich ihn an, und er sagte: kein Problem.

Was bedeutet Dir Musik?

Ich will jetzt nicht zu bedeutungsschwer klingen, aber es war die Musik, die mich überleben ließ. Für mich birgt das Musikmachen die Möglichkeit, mit vielen großartigen Leuten zusammenzukommen, mit denen ich Erfahrungen teilen kann. Es ist schwierig mit Worten auszudrücken, was auf der Bühne passiert, manchmal ist es nur ein Gefühl. Niemand muss ein Wort sagen, man ist einfach da – aber wenn es gut funktioniert, ist man jederzeit mit den anderen verbunden. Ich trete jeden Abend auf und versuche genau dieses Gefühl wieder zu bekommen. Und wenn man es erreicht, fühlt man sich unglaublich lebendig. Es ist wirklich fantastisch. ■

„Ich spiele auf dem Akkordeon auch Flamenco, Metal oder Musik aus Mali“



CD-Hinweise

Unter eigenem Namen

Gunung Sebatu (2010);
ZigZag/Naxos CD 3760009292178
Thrill Box (2012);
ACT/Edel CD 614427954220

Als Sideman

François Salque/Vincent Peirani, EST (2011);
ZigZag/Naxos CD 3760009292376
Ulf Wakenius, Vagabond (2011);
ACT/Edel CD 061442795232
Daniel Humair, Sweet & Sour (2012);
Laborie/Edel CD 0810473014158
Youn Sun Nah, Lento (2012);
ACT/Edel CD 614427903020



Termine

- 20.9. Münster**, Münsterland-Festival (Thrill Box)
- 13.10. Darmstadt**, Stadtkirche (Thrill Box)
- 22.11. Karlsruhe**, Tollhaus (SWR New Jazz Meeting)
- 23.11. Tübingen**, Sudhaus (SWR New Jazz Meeting)
- 24.11. Mainz**, Frankfurter Hof (SWR New Jazz Meeting)